Mißbildungen

»Ich dachte, ich bringe das Baby um«

Auch in der Bundesrepublik melden sich jetzt Eltern, die den Verdacht haben, ihre Kinder könnten durch das Hormonpräparat »Duogynon« mißgebildet sein

„Extra nach England hätten Sie nicht fahren müssen", schrieb Gisela Clerc dem STERN aus dem fränkischen Trebgast, weil wir das von ihr „ebensogut hätten erfahren können!" Ihre Tochter, neun Jahre alt, hat zwei schwere Herzoperationen hinter sich und mißgebildete Finger an der linken Hand.

Ihren „Brief nicht einfach in den nächsten Papierkorb zu werfen", bat Lydia Sommer aus Pfronten im Allgäu. Sie muß sich mit ihrem zweieinhalbjährigen Sohn André, der mit schweren Mißbildungen an Blase und Penis geboren wurde, alle drei Monate für 14 Tage in der Münchner Kinderklinik einquartieren, damit die Ärzte endlich Klarheit erlangen, wie sie dem Kinde helfen können.

Und zum erstenmal seit der Geburt ihres Sohnes im vergangenen Februar glaubten Silke und Ulrich Dannecker aus dem westfälischen Steinhagen „wieder genug Energie zu haben, über die Zukunft unseres Kindes Dominik zu reden". Dem von der Taille abwärts teilweise gelähmten Baby muß bei jedem Windelwechsel die Blase ausgedrückt werden. Das ist eine Prozedur, „bei der ich zuerst gedacht habe, ich bringe das Baby um", sagt die Mutter.

Diese drei Beispiele stehen stellvertretend für rund drei Dutzend Briefe und Anrufe zu dem STERN-Bericht „Nur noch vier Jahre zu leben" in Heft Nr. 33/1978: Das Medikament „Duogynon" stehe in Verdacht, Mißbildungen bei Neugeborenen hervorzurufen. Vor bereits elf Jahren war diese Befürchtung erstmals in Großbritannien aufgetaucht. Seit letztem Februar gibt es in England eine Interessengruppe, zu der sich rund 580 Eltern zusammengeschlossen haben, um gemeinsam gegen den Hersteller des Hormonpräparats, die Berliner Pharma-Firma Schering AG, gerichtlich vorzugehen. Nach dem britischen Vorbild erwägen nun auch bundesdeut-

Wer hilft uns?

Briefe zum Bericht im STERN Nr. 33/1978 über Duogynon

Noch im Jahre 1976 wurde meiner Frau ohne Einschränkung Duogynon verordnet. Ergebnis: Nach drei gesunden Kindern Mißbildung beim vierten Kind wie Lippen-Kiefer- und Gaumenspalte, Franceschetti-Syndrom und Ohrmißbildungen. Die Bundesregierung sollte feststellen lassen, wie viele Mißbildungen durch dieses skandalöse Verhalten der herstellenden Firma Schering entstanden sind und das Mittel sofort verbieten. Warum mußte man erst in England wach werden, ehe bei uns etwas passiert?

ROLF METZLER
Waldrach

Ich selber habe Duogynon nach zweimaligem Ausbleiben der Regelblutung bekommen, obwohl schon äußere Anzeichen für eine Schwangerschaft sprachen (Übelkeit etc.). Unser Kind hatte bei der Geburt Spaltmißbildungen an Kopf und Rücken und ist schwer geistig behindert. Bei einer genetischen Untersuchung meinte der Professor, er glaube nicht an die Statistiken, nach denen Duogynon Mißbildungen verursache, konnte aber auch nicht erklären, woher die Mißbildungen bei unserem nun dreijährigen Sohn kommen.

ELISABETH RHODE
Coesfeld

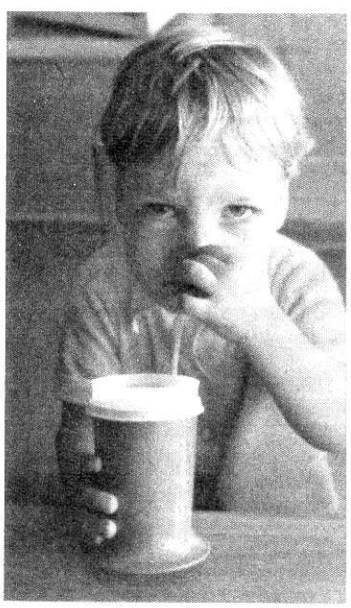
Unser Sohn Christian wurde am 27. 6. 1978 geboren. Bei der Vorsorgeuntersuchung wurde ein Herzfehler festgestellt. Weder unsererseits noch in unserer Familie ist eine derartige Erkrankung bekannt. Die Schwangerschaft wurde durch eine ärztlich verordnete Einnahme von zwei „Duogynon"-Dragees festgestellt.

HERBERT und
MARLENE BYCZEK
Neuwied

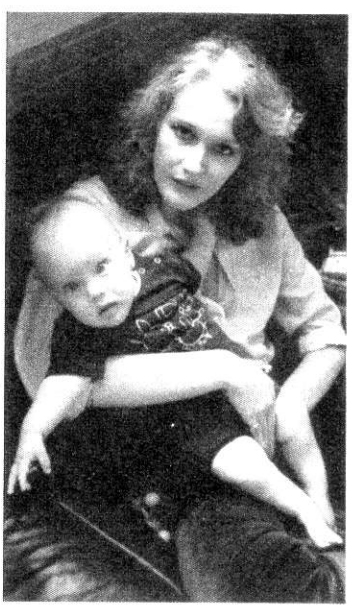
Ich frage mich: Was haben eigentlich die Politiker gemacht bei diesem Skandal? Mal wieder geschlafen. Alles wird reglementiert, alles kontrolliert, der Staat sorgt sich sogar darum, was ich lese. Aber offensichtlich ist ihm egal, was ich an Pillen in mich reinfresse. Die haben in Bonn wohl Angst vor den mächtigen Pharma-Konzernen!

UTA SCHAAF
Wanne-Eickel

ta und Gunnar Greve haben hre mißgebildete Tochter loren: Sie starb im Alter von drei Wochen



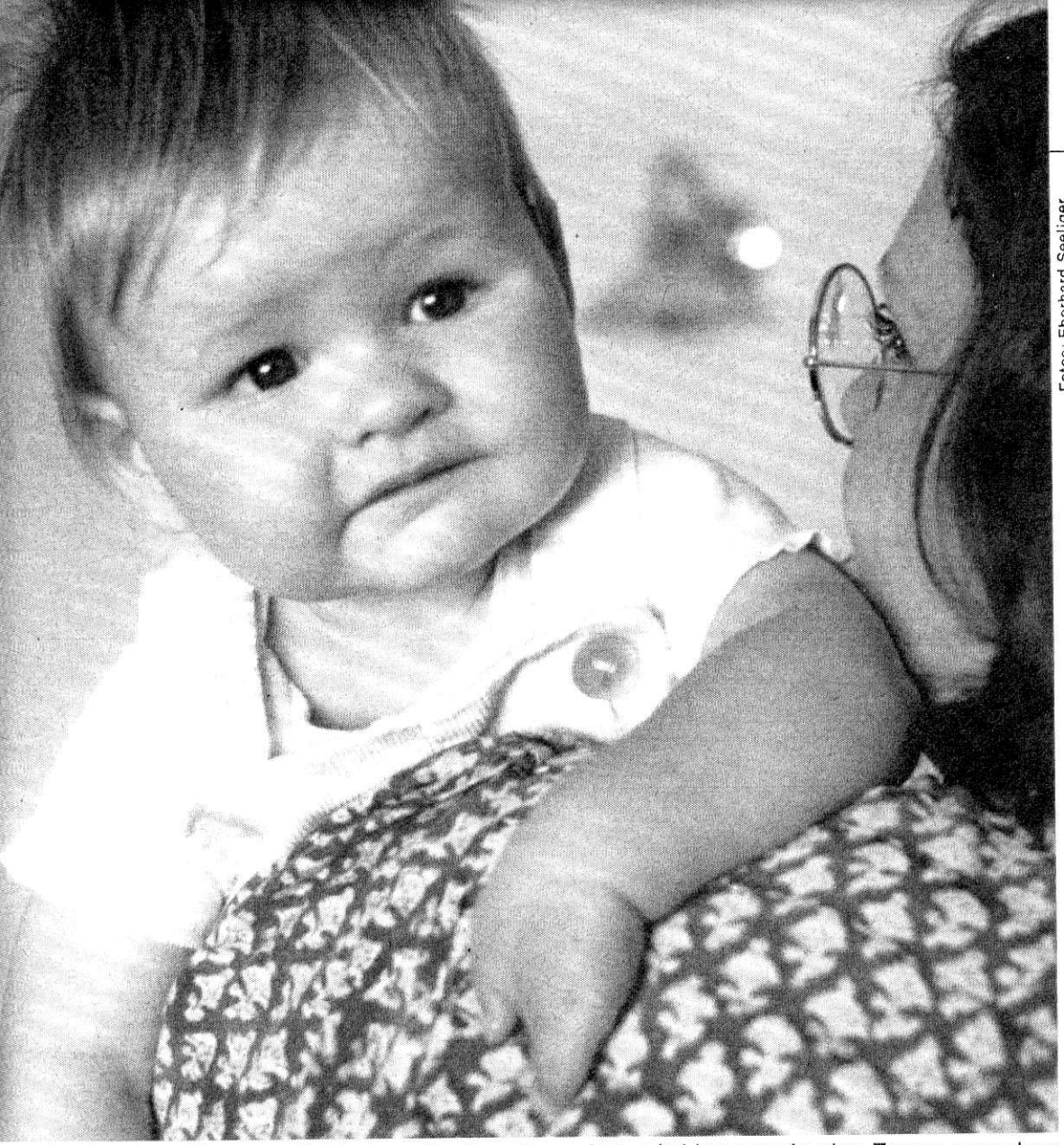
Alf Sören hat eine Gaumenspalte. Er muß sich beim Strohhalmtrinken die Nase zuhalten



Silke Dannecker mit ihrem halbjährigen Sohn Dominik, der teilweise gelähmt ist

André ist zweieinhalb Jahre alt und hat schwere Mißbildungen an Blase und Penis

Der Mißbildungsverdacht besteht seit elf Jahren. Doch erst jetzt wollen die deutschen Frauenärzte über die umstritt



Fotos: Eberhard Seeliger

ie linke Hand von Vanessa-Katrin, bereits einmal operiert, wird immer wie eine Zange aussehen

»Es hat schon immer bessere Präparate gegeben.«

Ingrid Jaeschke mit ihrer ochter Diana, die durch Skelettschäden einen schiefen Oberkörper hat

xualhormone offiziell diskutieren

sche Mütter, die in der Frühschwangerschaft „Duogynon" eingenommen hatten und die mißgebildete Kinder zur Welt brachten, eine Aktionsgemeinschaft zu gründen.

Bis zur Veröffentlichung im STERN und anderen Medien bestand hierzulande offensichtlich kein Verdacht gegen das Hormonpräparat „Duogynon" und seine mutmaßlichen Folgen. Zwar hatte Schering im September 1973 empfohlen, die Hormondragees nicht mehr zum Schwangerschaftstest zu verordnen. Doch die Verkaufszahlen (1977: über 550 000 Packungen allein in der Bundesrepublik) ließen kaum einen Zweifel, daß „Duogynon" nach wie vor als Schwangerschaftstest verordnet wurde.

Nehmen aber schwangere Frauen „Duogynon" ein, so besteht nach Ansicht britischer Mediziner die Gefahr, daß die Mütter damit das Ungeborene schädigen: an Herz und Wirbelsäule, an Gaumen und Lippen, Fingern und Zehen.

Solche Schädigungen weisen die britischen Kinder auf, deren Mütter versichern, während der Schwangerschaft kein anderes Medikament eingenommen zu haben als „Duogynon". Und ähnliche Aussagen machen jetzt deutsche Eltern, deren Kinder mit ähnlichen Mißbildungen zur Welt kamen.

„Die Mutter ist wohlauf", erfuhr Gunnar Greve aus Kaltenkirchen bei Hamburg in der Nacht des 18. November letzten Jahres. Doch dann folgte die Hiobsbotschaft: „Das Kind", habe ihm der Arzt telefonisch mitgeteilt, „hat folgende Schäden: offener Rücken, ausgeprägter Wasserkopf, Querschnittslähmung, kleine Lidspalten und eine Lähmblase." Am nächsten Morgen sah Gunnar Greve seine Tochter zum erstenmal. „Sie lag nackt in einem sterilen Brutkasten. Ich sah nur die großen Stiche, mit denen noch in der Nacht der Rücken zugenäht worden war." Nach einer Minute des „Entsetzens und der Verzweiflung" habe er dann die Schwester angeschrien: „Lassen Sie das Kind um Himmels willen nicht überleben."

Noch zweimal wurde die kleine Alexandra Greve operiert. Sie starb im Alter von drei Wochen. Die Eltern ließen sie anonym beisetzen und wollen am ersten Todestag ihrer Tochter zum erstenmal auf den Friedhof gehen.

Vier Tage vor Ostern 1977 hatte Jutta Greve von ihrer praktischen Ärztin „Duogynon" als Schwangerschaftstest verordnet bekommen. Das war vier Jahre, nachdem die Firma Schering diese Indikation gestrichen hatte.

Daß die Aktion der Berliner damals verpuffte oder vielleicht nicht in alle deutschen Praxen drang, argwöhnte sogar die Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft.

Beim Schering-Konzern jedoch — der seinerseits erst im März 1978 einen warnenden Rundbrief an die Ärzte geschrieben hatte — hält man einen Zusammenhang zwischen „Duogynon" und dem Auftreten von Mißbildungen nur „für ein zufälliges Zusammenfallen", so das Schering-Vorstandsmitglied Dr. Heinz Hannse.

Das von der Sozialdemokratin Antje Huber geführte Gesundheitsministerium folgte solcher Argumentation: „Auch für die Fälle, in denen Frauen während der Frühschwangerschaft mit . . . ‚Duogynon'-Dragees behandelt wurden, ist noch . . . kein eindeutig nachgewiesenes Risiko einer Mißbildung Neugeborener gegeben."

Angst vor dem finanzkräftigen Berliner Pharmakonzern und dessen juristischer Potenz hält viele Mütter mißgebildeter Kinder davon ab, die Gerichte klären zu lassen, ob zwischen Hasenscharte, Herzfehler, offenem Rücken und verstümmelten Gliedmaßen und der Einnahme von „Duogynon" „eben dieser eindeutige Zusammenhang" (so eine Münchner Mut-